

## Bäuerliches Alltagsleben im Hochmittelalter am Oberrhein

Werner Rösener

Die soziale Lage der bäuerlichen Bevölkerung in der Epoche des Hochmittelalters ist von den Historikern im allgemeinen als gut bezeichnet worden<sup>1</sup>. So gab Alfons Dopsch 1939 in seinem Werk „Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit“ folgendes Urteil zu den bäuerlichen Lebensverhältnissen während des Hochmittelalters ab: „Eben diese Zeiten (10.-13. Jahrhundert) stellen die Blüteperiode des deutschen Bauernstandes im Mittelalter dar. Die Bauern waren wohlhabend, weil sie gegenüber der früheren Zeit ihr Besitzrecht an dem grundherrlichen Leihegut verbessern und im Falle schlechter Ernte oder elementarer Not vom Grundherrn Zinsnachlässe oder positive Hilfe erhalten konnten . . . Die gewaltige Entwicklung des deutschen Bauernstandes hat aber umgekehrt auch bei dem wirtschaftlichen Aufschwung des Großgrundbesitzes mitgeholfen. Die großen Herrschaftsbildungen, geistlich wie weltlich, bauen auf ihm als fester Grundlage der Agrarwirtschaft auf. Und der Blütezeit des deutschen Bauerntums steht gleichzeitig eine höfische Kultur der fürstlichen Grundherren gegenüber, die durch die wirtschaftliche Erstarbung dieser ermöglicht war<sup>2</sup>.“ Noch positiver beurteilte Friedrich Lütge die Lage der Bauern, als er 1949 emphatisch schrieb: „Es ist ja stets festzuhalten, daß das 13. Jahrhundert und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts den Höhepunkt der ganzen Geschichte des deutschen Bauern darstellt; seine wirtschaftliche und auch soziale Lage war damals so gut wie nie zuvor und auch nie nachher. Das gilt nicht nur für ganz Deutschland, sondern im besonderen gerade für den Südosten des Reiches, wo Neidhard von Reuenthal in seinen bäuerlichen Liedern das hochmütig-üppige Leben der Dörfler darstellte und wo der Hof des „Meier Helmbrecht“ . . . stand“<sup>3</sup>. In einem ähnlichen Sinne äußerte sich vor kurzem der französische Sozialhistoriker Robert Fossier, als er konstatierte: „Es ist keine Übertreibung, wenn man feststellt, daß das französische Bauerntum bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert keine so ausgeglichene Lage wieder erreicht hat wie in den beiden Jahrhunderten der hochmittelalterlichen Blütezeit. Man hat daher mit Recht gesagt, daß das Hochmittelalter für das Bauerntum kein dunkles, sondern ein goldenes Mittelalter darstellte“<sup>4</sup>.

Angesichts dieser erstaunlich positiven Urteile zur Lage der Bauern im hochmittelalterlichen Europa stellt sich uns die Frage nach der Berechtigung dieser Aussagen. Waren die Existenzbedingungen der Bauern im 12. und 13. Jahrhundert tatsächlich besser als im frühmittelalterlichen Reich Karls des Großen oder in den Jahrhunderten des ausgehenden Mittelalters<sup>5</sup>? Vermitteln die Urteile der Historiker nicht ein zu idyllisches Bild der bäuerlichen Situation in-